



# DIE DEUTSCHEN

## 1953 bis 1961



*Wirtschaftswunder und Mauerbau*



DEUTSCHLAND 1953 bis 1961

## Wirtschaftswunder und Mauerbau

1954 wird Deutschland Fußballweltmeister. Der Außenseiter schlägt im Berner Wankdorf-Stadion die seit vier Jahren unbesiegten Ungarn nach einem frühen 0:2-Rückstand durch das entscheidende Tor von Helmut Rahn mit 3:2 und wird Fußballweltmeister. Für die Illustrierte „Quick“ ist es das „8. Weltwunder“. Viele Presseartikel sehen dagegen in dem Erfolg keine Überraschung, sondern setzen sportlichen Erfolg mit neuer wirtschaftlicher Leistungskraft gleich: *„Das ... deutsche Fußballwunder ist letztlich gar kein Wunder, sondern das Resultat gesunden Unternehmer-Geistes, uneigennütziger Arbeit, sportlicher Leistungskraft und ehrlicher Begeisterung für die Sache des Sports“.*

Mit dem Wirtschaftswunder, auf das der Kommentator anspielt, ist für die meisten Menschen noch immer ein sehr bescheidener Wohlstand verknüpft. Das heute mit den 50er Jahren assoziierte Bild vom schlemmenden Bürger ist weitgehend unzutreffend. Die Kaufkraft der Löhne und Einkommen entsprechen im ersten Drittel des Jahrzehnts denen von 1926. Aber es geht Jahr für Jahr voran. Die ausgabenfähigen Einkommen verdoppeln sich in einem vierköpfigen Haushalt zwischen 1950 und 1960 auf monatlich 670 DM. Den größten Posten machen weiter die Nahrungsmittel aus, aber der Anteil an den Gesamtausgaben sinkt rapide: Lag er 1950 noch bei 46 Prozent, so sinkt er bis 1960 auf knapp 36 Prozent. Da auch die Ausgaben für Miete mit neun bis zehn Prozent des Nettoeinkommens während des gesamten Jahrzehnts aufgrund der gesetzlichen Preisbindungen und staatlicher Wohnungsförderung stabil bleiben, überwiegt Ende der 50er Jahre für viele Bundesbürger erstmals die Summe frei verfügbaren Geldes die des starren Bedarfs für Nahrungsmittel, Wohnung und Heizung.

Das ist in vielen Haushalten eine völlig neue Erfahrung. Das steigende Einkommen führt zu einem steilen Anstieg der Sparquote, die sich im Laufe des Jahrzehnts in etwa verdreifacht und 1960 bei 8,7 Prozent des monatlichen Einkommens liegt. Die Rücklagen dienen vor allem der Anschaffung langlebiger Konsumgüter. Denn die Ausstattung mit technisch aufwändigen Produkten ist in der ersten Hälfte der 50er Jahre noch sehr niedrig. Nach einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie verfügen 1953 erst neun Prozent aller Haushalte über einen Kühlschrank und 26 Prozent über einen Staubsauger. Aber es wird besser. Selbst der Kauf eines „Personenkraftwagens“ rückt in den Bereich des Möglichen. 1959 besitzt jeder vierte Angestellte und Beamte sowie jeder achte Arbeiter ein eigenes Auto. Obwohl sich die Zahl der Automobile schon während der 50er Jahre verachtfacht, steht Westdeutschland mit vier Millionen zugelassenen Fahrzeugen 1960 aber erst am Beginn eines Booms. Telefone sind beinahe noch seltener als private PKW. Zu Beginn der 60er Jahre gibt es erst in 14 Prozent aller Haushalte ein Telefon. Diese kleinen und großen Fortschritte kann vor allem der Westen für sich geltend machen. Im Osten sind viele Waren weiter rationiert. Der Kauf eines Autos ist mit jahrelangen Wartezeiten verbunden. Und das hat Folgen. Schon 1951 fliehen 200.000 Menschen von Ost nach West und tauschen die sozialistische Utopie gegen das neue Wirtschaftswunder ein. Der ideologische Gegensatz nimmt materielle Gestalt an.

### **NEUES LEBENSGEFÜHL IM GETEILTEN DEUTSCHLAND**

Es ist eine Zeit des Rückzugs in das Private, eine Art Biedermeier des 20. Jahrhunderts. Das Zusammensein im Kreis der Familie, Arbeit in Haus und Garten, die Lektüre der Tageszeitung und das Radiohören dominieren die Freizeit. Für den ausgeprägten Hang zum Familiären und Privaten gibt es verschiedene Gründe. Eine große Rolle spielt der lange Arbeitstag. Wer zwischen sechs und sieben Uhr morgens aufsteht und zwischen 18 und 19 Uhr abends nach Hause zurückkehrt – das ist Mitte der 50er Jahre der Durchschnittswert für die erwerbstätige Bevölkerung – sucht seine Ruhe. Auch die jahrelange

Trennung der Familien im Krieg spielt eine Rolle. Alle Welt will die verlorene gemeinsame Zeit aufholen. Die Betonung von Innerlichkeit und Familienleben, von Sauberkeit und Ordnung spiegelt sich auch im kulturellen Leben der Zeit. Die „Caprifischer“ von Rudi Schurike, schon in den 40er Jahren komponiert, wird zum Ausdruck latenter Sehnsüchte.

Im Film gibt es in Ost und West durch Regisseure wie Staudte oder Käutner Ansätze einer neuen Filmkultur. Aber weitaus populärer sind Heimat- und Kostümfilm. Romy Schneider wird als „Sissi“ zum neuen Star im Nachkriegsdeutschland – und flüchtet, um sich künstlerisch zu emanzipieren, nach Paris. Die Kultur öffnet sich in Mode und Design neuen Einflüssen. Bungalows nach amerikanischem Einfluss entstehen, in den Wohnungen stehen Tütenlampen, dünnbeinige Sessel und Nierentische. Frauen toupieren sich die Haare, junge Männer imitieren die Entenschwanzfrisuren der amerikanischen „Halbstarke“, Kaugummi, Krepptsohlenschuhe und Jeans werden zu Verkaufsschlagnern.

Aber das sind Ausnahmen. Die meisten Bundesbürger sind zufrieden mit ihrem ruhigen, häuslich geprägten Familien- und Privatleben, zu dem auch die noch geringen Reisemöglichkeiten passen. Der Urlaubsanspruch der meisten Beschäftigten ist niedrig und steigt nur langsam, weil die Verringerung der Wochenarbeitszeit Vorrang hat. Erst 1963 sorgt eine bundesgesetzliche Regelung für eine Festlegung des Mindesturlaubs: 15 Tage bis zur Vollendung des 35. Lebensjahres, danach 18 Tage. Eine Urlaubsreise unternimmt zu Beginn der 50er Jahre gerade ein Fünftel, Mitte des Jahrzehnts ein Viertel und 1960 ein Drittel der westdeutschen Bevölkerung. Nur wenige Urlaubsreisen gehen ins Ausland. Mitte der 50er Jahre besitzt überhaupt erst jeder fünfte Bundesbürger einen Reisepass, damals Voraussetzung für einen Grenzübertritt. Auch 1960 reist erst jeder zehnte Einwohner ins Ausland. Abgesehen von Italien fahren die Touristen überwiegend in die deutschsprachigen Nachbarländer, vor allem nach Österreich. Aber Ende der 50er Jahre beginnt der Massentourismus. Reisen an den Gardasee in Italien oder bis nach Spanien an die Costa Brava sind nicht

mehr länger das Vergnügen einiger weniger gut betuchter Bundesbürger. Bis 1957 benutzt die Mehrheit der Reisenden die Eisenbahn, ein Viertel das Auto. Bis zur Mitte der 60er Jahre kehrt sich dieses Verhältnis um. Und während Mitte der 50er Jahre noch fast die Hälfte der Touristen bei Verwandten unterkommt, sind es Anfang der 60er Jahre weniger als ein Drittel. Die anderen zwei Drittel übernachten in Pensionen und Hotels oder begeistern sich für die aufkommende Camping-Kultur.

In der DDR sind Reisen seltener. Erst Anfang der 70er Jahre wird auch hier der Massentourismus beginnen – wobei Reisen nur im eigenen Land und in die „sozialistischen Bruderstaaten“ möglich sind. Wie in allen gesellschaftlichen Bereichen spielen staatliche Institutionen, vor allem die Betriebe mit ihren eigenen Ferienheimen und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) bei der Zuteilung von Plätzen für den Urlaub eine wichtige Rolle.

### **KULTUR UND KUNST DER NACHKRIEGSZEIT**

Wolfgang Weyrauch prägt 1949 den Begriff „Kahlschlagliteratur“ der die äußere und innere Leere in der Nachkriegsgesellschaft beschreibt und dies auch als die Aufgabe und Mission der Literatur ansieht. Als das Ende der Kahlschlagliteratur sieht der Rhetoriker und Schriftsteller Walter Jens die Tagung einer Gruppe im Jahr 1952 in Niendorf an der Ostsee. Sie existiert zu dieser Zeit seit fünf Jahren: Die Gruppe 47. Hans Magnus Enzensberger nennt sie 1962 das „Zentralcafé einer Literatur ohne Hauptstadt“. Sie ist das Forum für literarische Diskussion und Kommunikation sowie gesellschaftliche Reflexion in den 50er Jahren in der Bundesrepublik. Ihre Streit- und Diskussionskultur prägt das literarische Leben der Bundesrepublik lange. Der Gruppe 47 geht es um einen Neuanfang der Gesellschaft, der Politik und damit auch der Sprache. Sie will *„der Sprachzerstörung entgegenzutreten, welche die Nationalsozialisten durch Lüge, Propaganda und Pathos bewirkt hatten. Die Mittel dafür sollten Einfachheit und sachliche Wahrhaftigkeit sein“*. Die Literatur der Weimarer Republik, die Exilliteratur, will man

nicht wiederholen, ebenso lehnt die Gruppe die Literaten der Inneren Emigration ab. Vertreter der Exilliteratur wie Erich Fried und Wolfgang Hildesheimer schließen sich ihr an. Zu ihren Mitgliedern zählen unter anderem Ingeborg Bachmann, Heinrich Böll, Uwe Johnson, Erich Kästner und Siegfried Lenz.

Die wichtigste außerhäusliche Unternehmung im Osten wie im Westen ist der Sport. Etwa ein Viertel der Westdeutschen ist mehr oder weniger sportlich aktiv. Die Mitgliederzahl der Sportvereine steigt in der Bundesrepublik von vier Millionen (1954) auf 4,8 Millionen (1959). Etwa 40 Prozent der Mitglieder sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Der Vereinssport ist eine männliche Domäne. Nur etwa ein Siebtel der erwachsenen Mitglieder sind Frauen.

Die 50er Jahre sind ein Kinojahrzehnt. Allerdings erreicht die Zahl der Kinobesuche mit 490 Millionen (das heißt etwa zehn je Einwohner pro Jahr) 1950 noch längst nicht den Höchststand während der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Aber bis 1956 folgt eine rasche Steigerung auf etwa 820 Millionen (= 15,6 Kinobesuche je Einwohner). Danach geht die Zahl der Kinobesuche allmählich wieder zurück. Verantwortlich dafür ist das Fernsehen. Dabei sind die 50er Jahre zuerst einmal der Höhepunkt des Radiozeitalters. Der Siegeszug des Hörfunks hat zwar schon in den 20er Jahren begonnen, und am Vorabend des Zweiten Weltkriegs verfügen bereits zwei Drittel aller deutschen Haushalte über einen Rundfunkapparat. Aber die flächendeckende Versorgung wird erst in den 50er Jahren sichergestellt. Das Rundfunkgerät ist Zentrum des Feierabend- und Wochenendgeschehens. Eindeutiger Spitzenreiter in der Hörergunst sind Unterhaltungssendungen, besonders bunte Abende mit leichter Musik, kabarettistischen Einlagen und Ratespielen sowie leichte Hörspiele mit heiterer und kriminalistischer Note. Unterhaltungsmusik aller Art ist gefragt, von der Operette über Marschmusik bis hin zur deutschen Schlagerparade. Verpönt ist beim Publikum lediglich der Jazz, der nur eine Minderheit jugendlicher Liebhaber findet. Und der Rock'n'Roll: er ist noch nicht einmal erfunden zu Beginn des Jahrzehnts.

## DIE ÄRA DES FERNSEHENS BEGINNT

Am Ende der 50er Jahre gehen die Einschaltquoten, vor allem abendlicher Sendungen, und die durchschnittliche tägliche Hördauer deutlich zurück (von drei auf zwei Stunden) – eine Folge der beginnenden Massenverbreitung des Fernsehens ab 1954. Schon im Oktober 1957 wird das millionste Gerät angemeldet, zwei Jahre später hat sich die Zahl der Teilnehmer verdreifacht. 1960 verfügt ein Viertel aller Haushalte über das neue Medium. 1956 nimmt auch der Deutsche Fernsehfunk (DFF) das Programm auf. Der Sender heißt bewusst nicht „Fernsehen der DDR“. Der DFF will ein Fernsehen für ganz Deutschland sein. Aber trotz grenznaher Sender kann der Sender im Osten nicht in die gesamte Bundesrepublik ausstrahlen, während die ARD – außer im Raum Dresden – fast alle Regionen der DDR erreicht. Ende 1958 sind im Osten Deutschlands über 300.000 Fernsehgeräte angemeldet. Ab dem 7. Oktober 1958 führen die Verantwortlichen ein Vormittagsprogramm unter dem Titel „Wir wiederholen für Spätarbeiter“ ein.

Das Fernsehen bricht nicht plötzlich in die Familien ein und verdrängt Eigenaktivitäten wie das Lesen oder die Hausmusik – auch wenn es manche kulturpessimistische Kritiker so sehen. Tatsächlich ersetzt das neue Medium das Radio vor allem in der hauptsächlichen Sendezeit. Durch das Fernsehen sinken nicht die Auflagen der Illustrierten, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, auch nicht die Besuchszahlen von Konzerten, Theateraufführungen oder Ausstellungen. Einbußen erleben allerdings die Gastwirtschaften und ganz besonders das Kino. Das Fernsehen verstärkt die ohnehin dominierende Häuslichkeit. Dem Radio bleibt weiter ein wichtiger Platz, zumal das Fernsehen nur wenige Stunden am Tag sendet. Selbst samstags wird der Bildschirm um 22.00 Uhr schwarz. Im letzten Drittel der 50er Jahre wird zwar mit regionalen Programmen die vorabendliche Lücke zwischen einem in der Regel einstündigen Nachmittagsprogramm für Frauen und Kinder und der „Tagesschau“ zu Beginn des Abendprogramms geschlossen. Zur Legende werden Sendungen wie Robert Lemkes Beruferaten „Was bin ich?“ oder die amerikanische Serie um „Lassie“, den klugen Collie.

1960 zeigt die ARD die Serie „Die Firma Hesselbach“, im folgenden Jahr „Die Familie Hesselbach.“ Die niedrigste Sehbeteiligung der ersten Staffel liegt bei 63, die höchste bei 94 Prozent. Mittag und der spätere Abend sind noch weitgehend fernsehfrei. Dennoch: Das Zeitalter der Fernsehgesellschaft hat begonnen.

### **WIRTSCHAFTSWUNDERLAND BUNDESREPUBLIK**

Der Durchbruch zum „selbsttragenden“ Wachstum gelingt der Bundesrepublik schon in der ersten Hälfte des Jahres 1952. Mit diesem Jahr beginnt eine Dekade außergewöhnlicher Steigerungsraten des Bruttosozialprodukts und des Außenhandels – Erfolge, die im In- und Ausland bald unter dem Etikett „Wirtschaftswunder“ firmieren. Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard mag den Begriff nicht. Seiner Meinung nach verschleiert er die eigentliche Ursache des Aufschwungs – unter anderem sein Wirtschaftsprogramm. Die regierende CDU und ihre Partner können auf imponierende Zahlen verweisen. Zwischen 1950 und 1960 steigt der Index des Bruttosozialprodukts von 100 auf 215. In Preisen von 1954 ausgedrückt bedeutet das einen Anstieg von 113 auf 235 Milliarden DM. Die Steigerungsraten liegen im Durchschnitt bei 7,6 Prozent pro Jahr; 1955 beläuft sich der Zuwachs auf 11,5 Prozent. Im selben Zeitraum wächst die Industrieproduktion um 149 Prozent, die Investitionsgüterindustrie verzeichnet einen Zuwachs von über 220 Prozent. Ein solches Geschäftsklima fördert die Bereitschaft, Kapital zur Verfügung zu stellen. Die Investitionen steigen zwischen 1952 und 1960 um 120 Prozent. Der Wert der Aus- und Einfuhren verdoppelt sich bei fast ausgeglichener Zahlungsbilanz von 17 auf 37 bzw. 16 auf 31 Milliarden DM.

Das Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik ist in erster Linie ein Industriegewunder. Während der Anteil der Landwirtschaft an der Beschäftigung von 24 auf 14 Prozent sinkt, verbessert sich die Industrie von 43 auf 48 Prozent und der Dienstleistungssektor von 33 auf 38 Prozent. Noch deutlicher wird die Dominanz der Industrie beim Vergleich der Produktionsentwicklung. Sie wächst zwischen 1950 und



1963 um 185 Prozent, Handel und Verkehr bringen es auf 126 Prozent, während die Landwirtschaft 43 Prozent zulegt. Insbesondere die verarbeitenden Sparten – an der Spitze die Chemieindustrie, der Maschinenbau, die Automobilindustrie und die Elektrotechnik – avancieren nach Bedeutung und Wachstumstempo zum Motor der Expansion in der westdeutschen Wirtschaft. Im Zeichen des expansiven Wiederaufbaus hängen Produktion und Beschäftigung noch eng zusammen: Die Zahl der Arbeitsplätze im Maschinenbau und in der elektrotechnischen Industrie steigt zwischen 1950 und 1960 jeweils um fast eine halbe Million. Prozentual liegt die kunststoffverarbeitende Industrie mit einem Zuwachs von 285 Prozent einsam an der Spitze. Dahinter folgt die elektrotechnische Industrie mit 173 und der Maschinen- sowie Fahrzeugbau mit jeweils etwa 100 Prozent.

Noch 1961 sind fast 20 Prozent der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik in der Landwirtschaft beschäftigt. Zur Jahrtausendwende sind es drei Prozent. Die erwirtschafteten drei Mal mehr Erträge als die bundesdeutschen Bauern zu Beginn der 60er Jahre. In den 50er Jahren verschwinden die Pferde aus dem Stadtbild. Durch die Motorisierung verliert zwischen 1950 und 1970 das Pferd als Arbeitstier in der Landwirtschaft und im Transportgewerbe seine Bedeutung fast völlig. Von 1,5 Millionen (1950) schrumpft der Pferdebestand in der Bundesrepublik auf 252.000 im Jahr 1970.

### **WIRTSCHAFTSLEBEN IN DER DDR**

In der DDR wird Ende der 50er Jahre die Kollektivierung der Landwirtschaft mit massivem Druck voran getrieben. Die „Überführung in genossenschaftliches Eigentum“, wie der Prozess im offiziellen Sprachgebrauch der DDR genannt wird, ist 1961 fast abgeschlossen. Bis zum 31. Mai 1960 sind in der DDR 19.345 Genossenschaften – LPGen – gegründet worden, die auf 83,6 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche produzieren. Die LPGen sind in der Regel auf Basis der Dörfer bzw. Gemeinden organisiert. Ihre Mitglieder haben zwar die Selbständigkeit verloren, aber nun einen geregelten Feierabend und

Jahresurlaub, was manche Mitglieder genießen. Auch die DDR verzeichnet durchaus ein gesundes Wirtschaftswachstum. Das National-einkommen wächst von 1950 bis 1960 um das 2,5fache. Das schnelle Wachstum ist jedoch maßgeblich eine Folge der gründlichen Ausschöpfung vorhandener industrieller Substanz. Neuerungen bleiben dagegen weitgehend aus. Ab Mitte der 50er Jahre wird deutlich, dass die Möglichkeit der weiteren Produktionssteigerung in den vorhandenen Industrieanlagen ausgereizt ist. Die Probleme werden weiter verschärft durch den Kalten Krieg mit seiner Abschottung gegenüber westlichen Märkten und die Einbindung der DDR in den industriell vergleichsweise rückständigen osteuropäischen Wirtschaftsraum. Auch Arbeitskräfteverluste durch Westabwanderung schwächen das System.

Bis weit in die 50er Jahre hinein ist das Hauptziel der Wirtschaftspolitik in der DDR, die Versorgung mit Lebensmitteln und Konsumgütern zu sichern. 1948 entsteht die „Handelsorganisation“ (HO) als staatliches Einzelhandelsunternehmen, der dem privaten Einzelhandel ein staatliches Unternehmen gegenüberstellt. 1949 werden auch die während der nationalsozialistischen Herrschaft aufgelösten Konsumgenossenschaften wieder legalisiert und neben der HO zum zweiten Standbein des Einzelhandels, während der zunächst dominierende private Handel durch hohe Steuerabgaben und Benachteiligungen immer mehr an Bedeutung verliert. Erst 1958 wird die Rationierung der letzten Waren des täglichen Bedarfs wie Fleisch, Butter und Schuhe aufgehoben.

Die Verantwortung für die im Vergleich mit dem Westen Deutschlands lange Nachkriegszeit und die über fast die ganze Zeit eher kritische Versorgungslage trägt meist die Politik. Immer wieder werden ökonomisch notwendige Maßnahmen wegen weltanschaulicher Überzeugungen verhindert oder abgeschwächt. So können die verordneten, stabilen und niedrigen Preise für Grundnahrungsmittel, Wohnungsmieten, Heizung oder im sozialen Bereich nur durch hohe kreditfinanzierte Subventionen gehalten werden, denen keine

adäquaten Einnahmen gegenüberstehen. Generell steht die DDR in den 50er Jahren vor der schwierigen Situation, gleich drei Aufgaben von besonders großer Dringlichkeit lösen zu müssen: Sie muss den privaten Verbrauch steigern, die veralteten Infrastrukturen und den Bestand an Wohnungen erneuern sowie die Entwicklung aller Industriebranchen vorantreiben. Jede Höherbewertung der einen Aufgabe muss angesichts geringer Spielräume zur Vernachlässigung anderer Ziele führen. Die Überforderung ist programmiert. Außerdem erschüttern ernsthafte Wachstumseinbrüche die DDR-Wirtschaft, besonders 1952/53 und 1956.

Die Ursachen für den Einbruch 1952/53 ist vor allem ideologischer Natur und hängt mit den Versuchen der SED-Führung zusammen, den Aufbau der sozialistischen Eigentumsordnung durch die Kollektivierung der Landwirtschaft weiter voranzutreiben, was zu enormen Ernteausfällen führt. Auch der Streik am 17. Juni 1953, als die Arbeiter gegen die Normerhöhung auf die Straße gehen und russische Panzer zur „Sicherung der Ordnung“ durch Berlin rollen, offenbart tiefe Widersprüche im System. Dass der Streik ausgerechnet von Arbeitern getragen wird, ist für viele der Sozialisten eine traumatische Erfahrung. Die SED reagiert mit der Gründung von Betriebskampfgruppen, die im Lauf der 50er Jahre auf über 100.000 Kämpfer anwachsen. Sie sollen bei konterrevolutionären Bedrohungen als Eingreifreserve die Partei stützen. Der Wachstumseinbruch 1956 hat dann vor allem externe und dennoch seit dem Aufstand von 1953 vertraute Gründe. Wichtige Rohstoff- und Warenlieferungen aus Polen und Ungarn bleiben wegen der von sowjetischen Truppen niedergeschlagenen Protestbewegungen aus, was in der DDR zu empfindlichen Störungen im Wirtschaftsleben führt.

Eine der tieferen Ursachen für die sich häufenden wirtschaftlichen Probleme sind die Reparationsleistungen an die Sowjetunion zwischen 1945 und 1953. Im Vergleich zum Westen Deutschlands hat der Osten zwar geringere Substanzverluste durch Kriegsschäden erlitten, doch die Verluste durch die sowjetischen Demontagen und

Reparationen liegen deutlich über denen der Bundesrepublik. Zwischen 1945 und 1948 entstehen infolge der sowjetischen Demontagen industrielle Strukturschäden, die die spätere Wettbewerbsfähigkeit der DDR entscheidend negativ beeinflussen. In der SBZ und in Ost-Berlin demontiert die sowjetische Besatzungsmacht 2.000 Betriebe, mehr als die Hälfte davon vollständig. Letztlich schädigen diese Demontagen die industrielle Substanz stärker als die eigentlichen Kriegszerstörungen. Einzelne Wirtschaftsbereiche können sich von den Folgen lange nicht erholen. Mitte der 50er Jahre liegt die Autoproduktion bei etwa einem Drittel des Standes von 1936. Noch gravierender sind die Folgen für das Transportwesen. Die Transportleistungen erreichen wegen der Demontage von Gleisanlagen, der Mitnahme von Lokomotiven und Waggons sowie dem Abbau moderner Bahneinrichtungen 1950 nur noch etwas mehr als die Hälfte der Transportleistungen des Jahres 1936.

#### **NATO, WARSCHAUER PAKT UND EUROPÄISCHE UNION**

Politisch suchen beide Länder erfolgreich Anschluss an die Weltgemeinschaft. Schon 1955 ist die politische und militärische Integration beider deutscher Staaten in den westlichen und östlichen Machtblock abgeschlossen. Die Bundesrepublik tritt der NATO bei und wird endlich wieder zum vollwertigen Mitglied der Staatengemeinschaft. „*Wir sind ein freier und unabhängiger Staat*“, der „*jetzt die Souveränität und damit die Freiheit zurück gewonnen*“ hat, verkündet Konrad Adenauer. Auch die DDR gewinnt 1955 ihre Souveränität und zählt noch im selben Jahr zu den Gründungsmitgliedern des Warschauer Paktes. Und die politische Ausrichtung wird durch wichtige wirtschaftliche Bündnisse gefestigt. Während die DDR den wirtschaftlichen Austausch mit den RGW-Staaten (Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe) verstärkt, will die Bundesrepublik mit der EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) die Grundlage für einen gemeinsamen Markt schaffen.

1957 wird in Rom die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet. Die Gründungsmitglieder sind neben der Bundesrepublik Belgien,

Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande. Diese so genannten Römischen Verträge treten zu Beginn des Jahres 1958 in Kraft. Ihr Vorgänger ist die 1951 gegründete Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Diese „Montanunion“ geht auf einen Plan des französischen Außenministers Robert Schumann vom Mai 1950 zurück, der zum Ziel hatte, die gesamte französisch-deutsche Kohle- und Stahlproduktion einer gemeinsamen Behörde zu unterstellen. Aus der EWG entsteht über die Erweiterung zur Europäischen Gemeinschaft die „Europäische Union“.

### **BUNDESWEHR UND NVA**

*„Nach meiner festen Überzeugung und nach der Überzeugung eines jeden Deutschen, der die Dinge unvoreingenommen betrachtet, gibt es vor dieser konsequent fortgeführten Politik des totalitären Sowjetruslands nur eine Rettung für uns alle: uns so stark zu machen, dass Sowjetrusland erkennt, ein Angriff darauf ist ein großes Risiko für Sowjetrusland selbst“* erklärt Bundeskanzler Adenauer 1953 vor dem Bundestag. Kommunisten, christliche Pazifisten und Gewerkschaftler protestieren vergebens gegen eine bundesdeutsche Wiederaufrüstung. Der Bundeskanzler lässt seiner Ankündigung einer „Politik der Stärke“ Taten folgen. Seit dem 2. Januar 1956 gibt es die Bundeswehr. An diesem Tag rücken die ersten Freiwilligen der neuen Bundeswehr in Andernach in ihre Kaserne ein. Ab dem 7. Juli des Jahres gilt in der Bundesrepublik eine zwölfmonatige Wehrpflicht. Die Bundeswehr wird Mitglied der NATO. Im Juni 1957 wird der Vier-Sterne-General Hans Speidel Oberbefehlshaber der alliierten Landstreitkräfte in Mitteleuropa.

In der DDR erfolgt die Gründung der NVA zum 1. März 1956. Sie ist der Schlusspunkt einer Entwicklung, die 1952 mit der Proklamation der „Nationalen Streitkräfte“ begonnen hat und in deren Verlauf vor allem die Kasernierte Volkspolizei sowie die Grundstrukturen einer Militärorganisation aufgebaut wurden. Bis 1962 ist die Nationale Volksarmee der DDR ein Freiwilligenverband.

### BEITRITT DES SAARLANDES UND MAUERBAU

Konrad Adenauer prägt die Innen- und Außenpolitik der Bundesrepublik. 1957 ist der christdemokratische Bundeskanzler auf dem Höhepunkt seiner Popularität und Macht. Bei den Wahlen zum Deutschen Bundestag am 15. September 1957 erleben die Unionsparteien CDU/CSU ihren bis heute größten Wahlsieg. Zum ersten und bisher einzigen Mal gelingt es einer Fraktion, bei einer Bundestagswahl die absolute Mehrheit der Stimmen und Mandate zu erlangen. Die 1953 mit 5,9 Prozent noch erfolgreiche Vertriebenenpartei Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten verfehlt die Fünf-Prozent-Hürde. Die niedersächsische Regionalpartei DP schafft den Einzug in den Bundestag trotz Verfehlens der Fünf-Prozent-Hürde, da die CDU zu deren Gunsten in einigen Wahlkreisen auf die Aufstellung von Direktkandidaten verzichtet. Die DP erzielt sechs Direktmandate und zieht daher in den Bundestag ein. Sie koalitiert mit der CDU. Die Mehrheit ihrer Mitglieder schließt sich noch im Verlauf der Legislaturperiode der CDU an. Die FDP geht in die Opposition. Nach dem für sie enttäuschenden Ergebnis dieser Wahl diskutiert die SPD selbstkritisch über ihre Zukunft. Sie muss neue Wählerschichten gewinnen, um auch im Bund Regierungsverantwortung übernehmen zu können. Mit dem „Godesberger Programm“ reagiert sie 1959 auf den gesellschaftlichen und politischen Wandel. Darin bekennt sich die SPD zu Bundeswehr und Nato. Sie bejaht die Soziale Marktwirtschaft, das Privateigentum an Produktionsmitteln und die Zusammenarbeit mit den Kirchen. Die Lehre von Karl Marx hat endgültig ihre Bedeutung verloren. Mit dem neuen Programm wird die Arbeiterpartei programmatisch zu einer modernen Volkspartei.

1957 gibt es eine erste friedliche Wiedervereinigung in Deutschland. Das Saarland tritt der Bundesrepublik bei. Der Vereinigung sind im Saarland heftige Auseinandersetzungen vorausgegangen. An der Saar gibt es jede Partei bis auf die Kommunisten zweimal. Die eine ist für eine Sonderrolle der Saar in einem sich einigen Europa, die andere will den Anschluss an die Bundesrepublik. Johannes Hoffmann, der

saarländische Ministerpräsident, erleidet in einer Abstimmung am 23. Oktober 1955 eine Niederlage für seine „separatistische“ Politik eines saarländischen Sonderwegs in Europa. Bei einer Wahlbeteiligung von 96,6 Prozent stimmt mit 67,2 Prozent eine klare Mehrheit gegen die von ihm empfohlene Annahme eines „Saarstatuts“ und damit für einen Beitritt der Saar als zehntes Land zur Bundesrepublik. Der Beitritt der 1,1 Millionen Saarländer erfolgt zum 1. Januar 1957. Erster Ministerpräsident wird der CDU-Politiker Hubert Ney. Neys Kabinett wird von der CDU, SPD und der liberalen „Demokratischen Partei Saar“ gebildet.

Zum entscheidenden Ereignis in Deutschland wird der Mauerbau. Von September 1949 bis August 1961 fliehen 2,7 Millionen Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik. Zuletzt sind es bis zu 2.000 Menschen pro Tag. Allein in den ersten Augusttagen 1961 fliehen circa 47.000 DDR-Bürger in den Westen. Da es sich in der Regel um jüngere und qualifizierte Personen handelt, hat die Fluchtwelle verheerende Auswirkungen auf Wirtschaft und Versorgung der DDR. Die Zonengrenze zur Bundesrepublik ist zu diesem Zeitpunkt bereits auf 1.378 Kilometern Länge mit Stacheldraht und Minensperren abgeriegelt. Berlin wird zum einzigen Schlupfloch. Noch am 15. Juni 1961 gibt sich Walter Ulbricht auf einer Pressekonferenz ahnungslos: *„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten ... Ich verstehe Ihre Frage so, dass es Menschen in Westdeutschland gibt, die wünschen, dass wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten, ja? Mir ist nicht bekannt, dass eine solche Absicht besteht...“* Am Sonntag, den 13. August 1961, wird unter Aufsicht von Volkspolizei und der Betriebskampfgruppen die Sektorengrenze nach West-Berlin hermetisch abgeriegelt. Überall reißen Bauarbeiter Straßen auf, errichten Soldaten Panzersperren und Stacheldrahtverhaue. Die schnell wachsende Mauer schneidet über 50.000 Ostberliner von ihren Arbeitsplätzen im Westen ab. Die DDR-Regierung verringert die Zahl der Grenzübergangsstellen auf sieben. Das Gesamtberliner Verkehrsnetz wird über Nacht an der Sektorengrenze zerschnitten. Das Brandenburger Tor, direkt an der Mauer gelegen, ist seit dem 13. August 1961 Symbol der deutschen Teilung.

# DIE DEUTSCHEN 1815 BIS HEUTE

Eine Zeitreise in Texten, Bildern und Filmen



**DIE DEUTSCHEN 1815 bis 1918**  
Fürstentum und Bürgerkriege



**DIE DEUTSCHEN 1918 bis 1945**  
Leben zwischen Revolution und Katastrophe



**DIE DEUTSCHEN 1945 bis 1972**  
Leben im doppelten Wirtschaftswunderland



**DIE DEUTSCHEN 1972 bis heute**  
Auf dem Weg zu Einheit und Freiheit

## Einsatz in Bildung und Unterricht

Das multimediale Projekt „Die Deutschen“ eignet sich besonders gut für den Einsatz in Bildungseinrichtungen jeder Art. Die 13 Filme auf zwölf DVDs können selektiv genutzt und im Unterricht eingesetzt werden. Die Filme teilen sich in mehr als 1.000 „Icons“ auf, die zwischen 40 und 150 Sekunden lang sind. Diese Icons sind das Mosaik, aus denen sich ein Bild aus 200 Jahren deutscher Geschichte zusammensetzt. Einzeln oder in Gruppen können diese Icons ebenso wie Einzelfilme im Unterricht eingesetzt werden. Eine sachliche Alternative dazu bilden die Interviews mit bedeutenden deutschen Historikern, die jede DVD ergänzen.



Herausgeber  
Saeculum Verlagsgesellschaft  
Leuschnerdamm 13  
10999 Berlin  
www.saeculum-verlag.de

© Saeculum Verlagsges. mbH, Berlin 2008. All rights of the producer and owner of the work reserved. Unauthorized copying, hiring, lending, public performance and broadcasting prohibited. Made in Germany.